

BERNDT SEITE



# Strandgut

**Donnerstag** Ich bin angekommen, aber ich bin mir nicht sicher, was mich erwartet.

Manchmal kommt in einer unbekanntem Gegend die Megäre der Gleichgültigkeit vorbei, lehnt sich an den Zaun und stellt böse Fragen. Darauf muss ich vorbereitet sein. Mein seelischer Zustand ist labil. Irgendwie verliere ich mehr und mehr die Balance des Lebens. Eine Ursache ist, dass ich noch immer unangepasst weiterleben will.

Dieser Morgen hat sich zusätzliche Lichter aufgesteckt, so hell erscheint er mir. Obwohl die Sonne noch tief über dem Horizont steht, verbreitet sie ein Licht, das im Herbst einmalig ist. Auf den Feldern rascheln die Maisstauden wie Papyrus. Kommt der Frost, kann man auf den Blättern nur noch schwer schreiben.



**Freitag** Am Morgen war die Luft klar und das Licht tropfte langsam auf die Erde.

Die Sonne schob mächtige Wolkengebirge vor sich her, glitzerte auf deren Spitzen, schien unter den Wolkenfüßen hindurch und hüllte den Horizont in einen einmaligen Zauber. Ein Trupp Möwen schwang sich über die Wolkenberge.

Das Rauschen des Meeres erinnerte mich an durchfahrende D-Züge, nur solche Züge fahren nicht mehr. An anderen Tagen schien das Rauschen in einer Konservendose zu ertönen, denn erst an der Meereskante war das Klatschen und Rollen der Wogen offen zu hören.

Auf der Welt wird gedemütigt, gefoltert, vergewaltigt und gemordet. Und doch gibt es immer einen Aufrechten, der sich ans Kreuz schlagen lässt. Solange Golgatha noch überall ist, bleibt uns die neue Hoffnung.



**Sonntag** Am Strand traf ich eine Gans. Sie schien krank zu sein, denn ihre Fluchtdistanz war aufgehoben. Vielleicht hatte sie auch auf mich gewartet, um mir von ihrem Leben im fernen Sibirien zu erzählen. Ihr Geschnatter konnte man so deuten. Oder sie sah die Menschen nicht als Feinde an, deshalb blieb sie. Ein tödlicher Irrtum. Nur wo die Supermärkte gut gefüllt sind, ist ihr Überleben gesichert. Die Sonne im Rücken, wurde mein Schatten immer länger und meine Einsamkeit größer.

Grün ist eine Farbe, die erschlagen kann. Ich mag das Grün des Sommers nicht, es deckt alles zu, hüllt ein und lässt die Konturen verschwimmen. Erst der Winter zeigt das wahre Gesicht, die Schönheit der Natur. Alles

wird schärfer. Hinter jeden Baum kann man sehen, durch jede Baumkrone blicken. Da ist das Blau schon besser. Blau hat Substanz; blau erscheint der Himmel, blau spiegelt das Meer. Blau ist unsere Sehnsuchtsfarbe. Blau beflügelt unsere Gedanken, wenn wir die Augen schließen und sie durch die Kammern des Gehirns schießen und viele Türen öffnen. Es kommt auf den Augenblick an, wenn die richtige Tür sich öffnet, sie festzuhalten, um die Pracht zu schauen: Alles in Blau.



**Montag** Einsamkeit ist ein Grundgefühl unserer Zeit. Wir können heute noch immer dankbar sein, dass wir nicht überall erreichbar und verfügbar sind. Welch ein Glücksfall! Jetzt kannst du fliegen, Seele!

Als ich zum Strand kam, wehte ein starker, kalter Wind, der mit dem Frost in der Nacht den Sand zu eisigen Plättchen verfestigt hatte. Unter meinen Tritten knackten sie wie trockene Zweige, bevor sie brachen. Es war bewölkt, aber am Horizont klafften Lücken, durch die das Licht ins Wasser fiel. Im trockenen Gras spielt der Wind.

Manchmal verschlinge ich mit den Augen bestimmte Dinge, als ob ich sie für immer in meinem Inneren behalten wollte. Vom Egoismus ist man dann nicht weit entfernt.

Ich weiß immer noch nicht genau, wann ich am glücklichsten bin. Ich vermute, dass es nicht hundert Gründe gibt, um glücklich zu sein. Zuletzt werde ich sagen, am glücklichsten bin ich, wenn ich es hinter mich gebracht habe.



**Mittwoch** Ich bin allein am Strand. Aus weißem Meer steigen feine Blasen. Die Kiefern sinken tief ein in die Dünen. Die Sonne steht verschämt am Horizont. Das Meer ändert sich, scheint purpurn und die Sonne spiegelt weich. Das Treibholz wiegt sich leise.

Nichts auf der Welt bleibt ungeschehen. Ursache und Wirkung sind das Prinzip. Ich fahre auf einem Schiff, aber es liegt auf dem Trockenen am Strand, vor einer Insel.

Gestern habe ich im Hafen eine Möwe mit dem Auto gerammt. Sie war erschrocken, aber ich noch mehr, weil Möwen hier Vorfahrt haben. Im Cafe sagten sie mir, die meisten Verkehrstoten auf der Insel wären Möwen. Möwen hätten keine Rechte. Von Gerechtigkeit würden die Mächtigen hier auch nur reden.

Im 20. Jahrhundert stand die »Entzauberung der Welt« (Weber) im Vordergrund. Damit ist der vorzeitige Untergang eingeläutet, denn wer vom Naschen zum



Fressen übergeht, der kann noch so oft rufen: Simalabim, dreimal schwarzer Kater – die Fee kommt nie mehr zurück.



**Donnerstag** Ich fürchte mich vor dem Meer, aber dann fühle ich mich auch wieder wie zu Hause. Es ist diese Hassliebe, die uns überall begleitet. Manchmal weiß ich nicht, wie ich mich entscheiden soll.

Das Meer frisst die Küste. Wo ich noch gestern trockenen Fußes gehen konnte, ist heute Wasser und morgen wieder Land. Und als ich weiter entfernt war, hörte sich das Rauschen an wie in der großen Muschel unserer Kindertage.

Ich werde immer still, wenn Ehrgeizlinge sich produzieren. Sie scheinen dann in einer anderen Welt zu leben; sie drehen Pirouetten, werfen die Röckchen hoch und ihre Schamlosigkeit setzt die Anwesenden so in Verlegenheit, dass sie schweigen.



**Freitag** Alles ist leer, bewölkt, keine Sonne. Die Birken verlieren ihr Laub. Ihre Blätter treiben über den Boden, bleiben in den Senken liegen und werden Kompost für das nächste Jahr.

Die nordischen Zeisige sind angekommen. Sie haben die Bachstelzen abgelöst. Ein Mensch ist heute Morgen schon vor mir gegangen. Seine Tritte sind fest und gerade; anscheinend weiß er, was er will.

Meine Spuren sind kürzer und ab und zu ist eine kleine Schleifspur zu sehen. Entweder hat sich die Sohle gelockert, was nur eine Hoffnung ist, oder ich habe den Fuß viel zu flach angesetzt. In Zukunft muss ich bewusster laufen!

Mein Großvater war knochig, groß und sehnig wie ein Kranich. Er konnte weit ausholen. Sein Schritte waren legendär. Man konnte sehen, dass er wie von einer Sehne geschnellt nach vorne stürmte. Das hat ihm alles nicht geholfen. Die Russen stoppten und erschlugen ihn.



**Samstag** Die Sonne sieht man nicht, nur ihre Purpurfinger greifen über den Horizont. Die Kiefern haben jetzt ihr Grün zurückgenommen. Sie werfen ihre braunen Nadeln ab. Der Farn duckt sich und erwartet Ungemach. Die Birken auf den Dünen sind schon leer. Sie sind den Ballast losgeworden, um jedem Sturm zu trotzen. Das Heidekraut ist längst verblüht.

Heute Morgen war noch niemand hier. An den leergelegten Steinen singt der Wind. Die Möwenstaffeln ziehen flach über das Wasser und blank geputzt ist jetzt der Strand.

Das Werden und Vergehen der Welt in Millionen von Jahren ist nicht wahrzunehmen. Wir können es nie begreifen, weil alles außerhalb unserer Vorstellungskraft angesiedelt ist. Ich weiß, dass ich nichts weiß, sagt Sokrates. Aber Sanches sagt, ich weiß nicht einmal, ob ich nichts weiß. Das ist der blanke Horror, sagen die jungen Leute heute auf Neudeutsch.



**Sonntag** Gestern sah es an der Meereskante noch bedrohlich aus. Heute ist schon alles wieder zugeweht. Meine Schritte sind nicht mehr zu sehen, nur die Möwenkrallen sind am Strand mit Wasser vollgelaufen.

Die Fluchtdistanz der Vögel beträgt nur fünfzig Meter. Ein Speer flog früher nicht viel weiter. Später, mit den weitreichenden Waffen, haben die Vögel es aufgegeben, weiter zu flüchten. Die Evolution hat sich bewegt.

Viele Vorgänge im Gehirn sind programmiert und automatisiert für den Lebensablauf. Neue Herausforderungen des Lebens benötigen Zeit, bis die Evolution eine Antwort formuliert hat.

Gestern saßen Fasane im Heidekraut. Diese Vögel treten hier noch immer in Familienverbänden auf. In anderen Landesteilen wurden sie schon ausgerottet.

Am Strand leben nur wilde Seevögel – und keine schmarotzenden, domestizierten Hospitanten, die ihre Freiheit für ein Stück Fisch verkaufen. Wilde Seevögel und Katzen sind wahre Demokraten; sie gehen ihre eigenen Wege, wenn sie dürfen.



**Dienstag** In den Strandtümpeln blühen Algenkolonien, die mit ihrem Grün an Claude Monets Seerosen erinnern.

Schade, das Paradies ist auch hier vernagelt – zu viel Giftgas liegt im Meer!

Heute ist eine seltsame Ruhe über mich gekommen. Die Luft ist so weich. Das Licht kam gerade aus dem Schlaf. Bald wird es regnen.

Bei den meisten Reden staunt man mehr über die Zungenfertigkeit, die schmeichelhaften Einlassungen, Aperçus, gauklerhaften Volten des Redners als über die Inhalte. Reden sind wie Trichter. Aus dem beschickten Füllgut sollte am Schluss ein Extrakt tröpfeln, an den sich alle lange erinnern.